

September / septembre 2005

Lehren heißt Lernen

Ein Tag beim DBG-Kongress in Essen

Bericht von Georges Regner

Mehr als einen Tag konnte ich diesmal nicht für den Kongress unserer Nachbarn erübrigen, aber der Samstag, 9. April, versprach recht viel Interessantes.

Um 09.00 fand das **Warming up** statt: durch gezielte Bewegungen versuchte **Dr. Michael Büttner** unsere Stimmen zur Entfaltung zu bringen, was ihm vollauf gelang.

Dr. Thomas Kammer sprach in seinem Referat „**Wie lernt ein Muskel eine neue Bewegung**“ über das motorische, d.h. über das implizierte Lernen (im Gegensatz zum explizierten Lernen, wo wir genau wissen, was passiert: z.B. Vokabel lernen). Dieses implizierte Lernen ist in der ersten Lebensphase sehr ausgeprägt. Das etwas sich im Hirn verändert, wurde medizinisch (durch die Kernspintomographie) nachgewiesen: Das Lernen provoziert eine Veränderung in den Neuronen. Man spricht hier von Plastizität. Das Üben führt am Anfang zu einem schnellen Lernen, das sich dann verlangsamt. Auch während des Schlafes unmittelbar nach dem ersten Lernen folgt eine Festigung des Gelernten. Eine Übertragung des Gelernten auf ähnliche Lernsequenzen wurde ebenfalls festgestellt.

„**Mit allen Sinnen singen!**“ In einem ersten Schritt hat uns **Carola Christoph** unsere Lateralität bewusst gemacht (Dominanz der einen Hirnhälfte). Die linke Hirnhälfte ist eher für die Logik verantwortlich und ist zukunftsorientiert. Die rechte Hirnhälfte ist eher emotional geprägt und auf die Gegenwart und Vergangenheit orientiert.

Die von Carola Christoph vorgestellten Übungen haben folgende Funktionen:

1. Lateralität (Gehirnhälften verbinden)
2. Fokussierungsübungen (vorne-hinten-Dimensionen)
3. Zentrierung (Kopf und Körper in Verbindung bringen)

Da Prof. Horst Günter erkrankt ist, wurde sein Referat „**Physiologie und Klangsinn**“ durch ein Streitgespräch zwischen Gerrit Wohlt, Phoniater, und Ingeborg Reichelt, Gesangspädagogin, ersetzt. Persönlich erwartete ich, die Komplementarität beider Elemente der Gesangspädagogik zu erfahren. Leider kamen eher Gegensätze zum Vorschein.

Am Ende des Vormittags fand eine Diskussion über **„Die Umsetzung in der Unterrichtspraxis - Optimierung gängiger Übungsmuster“** unter der Leitung von **Annetraud Flitz** statt. Es wurde recht viel über die „vokale Distonie“ geredet. Nach dem Vortrag von Dr. Thomas Kammer weiss man, dass sie durch zu vieles Üben (Abnutzungserscheinung) entstehen kann. Beim Sänger erkennt man diese Ursache meistens nicht, weil die Probleme durch Indisposition (Krankheit), Alter oder andere Umstände „verdeckt“ werden.

Das Streben nach einem Klangideal kann fatal sein: Wer so singen will wie Mariah Carrey (z. B.) entdeckt seinen eigenen Stimmklang nicht. Es entstehen Spannungen, die für die eigene Stimme nicht vorteilhaft sind, was zu einer Disphonie führen kann.

Sehr interessant fand ich das humorvolle Referat von **Prof. Gerhard Faulstich** über die **Lehrer-Schüler-Beziehung**. Diese ist von folgenden Faktoren oder Kriterien abhängig:

- Zusammensetzung der Gruppe
- Absicht oder Ziel des Unterrichtes
- Lernsituation:
 - a) regelmässiger Unterricht
 - b) gelegentlicher Unterricht z. B. Kontrolle
 - c) kurzzeitlicher Unterricht, z. B. Meisterkurs
- Persönlichkeit der Lehrperson
 - a) Künstler-Typ (wenig Ordnung weder didaktisch noch zeitlich)
 - b) wissenschaftlicher Typ (spickt seine Erläuterungen mit Begriffen, die der Schüler nicht versteht)
 - c) pädagogischer Typ (berücksichtigt die jeweilige Situation des Schülers)
 - d) Musiker-Typ (die Stimmtechnik ist zweitrangig – Hauptsache, es ist musikalisch)
- Persönlichkeit des Schülers:
 - a) Lernfähigkeit
 - b) Lernbereitschaft
 - c) Musikalität
 - d) Ziele des Schülers
- Erwartung des Schülers:
 - a) Lehr- und Lernerfolg
 - b) Passen der Lehrer und der Schüler zusammen
- Pädagogische Instrumente:
 - a) Positive Zuwendung (Anerkennung)
 - b) Ich-Botschaften
 - c) Zuhörer-Sein
 - d) Sprache / Körpersprache
 - e) Körperkontakt
 - f) Haltung und Stellung als Mittel zur Kommunikation
- Unterrichtsmethode:
 - a) Vorzeige-Methode
 - b) Entdecken lassen
 - c) Dialog zwischen Lehrer und Schüler

Schliesslich stellt Prof. Gerhard Faulstich fest, dass ein mögliches Auf und Ab der Beziehung als normal betrachtet werden muss.

Der Beitrag **„Gruppenunterricht“** von **Dr. Michael Büttner**, der auch unter dem Begriff „Team-teaching“ stand, war eigentlich eine Enttäuschung für mich. „Wenn man eine Gruppe unterrichtet, soll dabei eine Gruppe entstehen und nicht eine Reihe von Solosängern“ Das Ziel dieses Unterrichtes sei es, eine Gruppenidentität entstehen zu lassen. Diese Paradigmen sind

sicher richtig. Als Demonstrations-Kandidaten waren 3 Hochschulstudenten und 6 – studentinnen auf der Bühne, und was wir zu sehen bekamen war durchaus nicht Gruppenunterricht in Gesang, sondern eine sehr gelungene Lektion in *chorischer Stimmbildung!* Was die Gesangslehrpersonen in den Jugendmusikschulen von ganz Europa können sollten, ist mit einer Gruppe von Kindern, die bisher überhaupt keine Stimmbildung hatten, die einzelnen Stimmen innerhalb einer Gruppenunterrichtssituation individuell fördern. Das Gebotene liess meinen Wissensdurst auf diesem Gebiet vollkommen ungestillt. Team-teaching wäre auch interessant gewesen – dies war es auch nicht!

Gleich drei Dozenten verteilten unter sich das Thema „**Naturwissenschaftliche Erkenntnisse als Hilfe in der Gesangsausbildung?**“. Der Vortrag war auch in drei Teile gegliedert:

1. **Lehre:** Auf die Frage „Warum...?“ glaubt **Prof. Hartmut Zabel**, dass die Studenten sich nicht mehr begnügen mit der Antwort: „Weil es schon vor Jahrhunderten so war!“ Es ist wichtig, die Zusammenhänge zwischen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und der Gesangstechnik zu wissen und zu vermitteln.
2. **Studienbegleitende phoniatische Betreuung:** **Prof. Friedemann Pabst** erläuterte die Aufgaben in diesem Bereich. Es handelt sich zuerst um eine Eingangsuntersuchung an Studierenden (sowohl Stimme wie Gehör werden getestet), dann aber auch um eine Betreuung mittels regelmässiger Kontrolle.
3. **Dr. med. Dirk Mürbe** erklärte uns schliesslich, was alles auf dem Gebiet der **Stimmphysiologischen Forschung** am Institut für Musikmedizin der Musikhochschule Dresden läuft.

Der dreifache, hoch interessante und lebhafteste Vortrag wurde mit lang anhaltendem Beifall gewürdigt.

Am Schluss des Tages stand das Podiumsgespräch „**Lebensphasen des Lehrers**“, moderiert von Norma Enns, auf dem Programm. Sowohl **Antje Rechtmann** wie auch **Prof. Helmut Kretschmar** haben viel Erfolg aufzuweisen. Sie standen auch selber als Künstler auf der Bühne. Beide bekundeten, dass sie sich erst mit den Jahren eine gewisse Sicherheit in ihrer pädagogischen Tätigkeit erwarben. Bedenklich fand ich nur, dass sie als grosse Pädagogen solche Persönlichkeiten definieren, die unter den vielen guten Stimmen die echte Begabung herauszufinden vermögen, und diese Begabung zur vollen Entfaltung bringen. In meinen Augen ist der bessere Pädagoge der, der auch minderbegabten Schülerinnen und Schülern zur künstlerisch befriedigenden Leistungen verhilft und sie somit zu kulturtragenden Menschen bildet.